

Zitat

„Wir haben zu viel über Strukturen und zu wenig über Inhalte und Ziele von Bildung diskutiert.“

Prof. Dr. Annette Schavan,
Bundesministerin für
Bildung und Forschung

40 Jahre UGO

Brücken bauen zwischen Universität und Region, akademische Netzwerke schaffen und Wissenschaft und Lehre fördern – das sind die Ziele der Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO). Im April feiert sie ihr 40-jähriges Bestehen – und ist damit älter als die Universität selbst. Zu dem Festakt wird neben zahlreichen Gästen aus Universität, Stadt und Region auch Niedersachsens Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka erwartet. Auf dem Programm steht die Historie, aber auch der Blick nach vorn: ExpertInnen diskutieren über die Zukunft der Universitäten. Eine Premiere gibt es im Anschluss: Seit ihrer Gründung 1972 fördert die UGO begabte Studierende und Promovierende durch Stipendien und Förderpreise. Erstmals verleiht die UGO mit Unterstützung der Förderstiftung nun den mit 5.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis für exzellente Forschung. Ein Empfang rundet das Programm ab.

Wann: 26. April, 19.00 Uhr
Wo: Bibliothekssaal

Neuer Personalrat

Gut ein Drittel der Beschäftigten machten im März von ihrem Wahlrecht Gebrauch. 75,6 Prozent votierten für die ver.di-Liste. 24,4 Prozent für die Liste ProSignal, die damit zwei der insgesamt 13 Sitze erhält. Bernd Wichmann (ver.di) bleibt auch für die nächste vierjährige Amtsperiode Personalratsvorsitzender. Zu Wichmanns StellvertreterInnen wurden in der konstituierenden Personalratssitzung aus der ver.di-Gruppe Nordfried Grochert (BI), Heidi Zielke (Department für Informatik), Dr. Alfred Mikschl (Department für Informatik, Beamtenvertreter), Ute Hermannsen (Beamtenvertreterin) und Petra Mende (beide BIS) gewählt. Dem neuen Personalrat gehören ferner an: Für die ver.di-Liste Birgit Kürzel (ICBM), Katja Brandt (Presse & Kommunikation), Renke Schütte (Fakultät V), Regina Grundmann (ICBM) und Jens-Arne Jenn (Fakultät V), für ProSignal Christine Meyenberg (Fakultät IV) und Helmut Janzen (Dezernat 4). In die Jugend- und Auszubildendenvertretung wurden Lina Philipp, Frederik Meyer und Karsten Rubbel gewählt.

① www.personalrat.uni-oldenburg.de

Blutspende

Mit einer Blutspende für das DRK können MitarbeiterInnen und Studierende der Universität erneut dazu beitragen, den Bedarf an Blutkonserven zu sichern. Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich. Zur Blutspende muss ein Personaldokument mitgebracht werden. Wann: 19. und 20. April, jeweils 10.00 bis 15.00 Uhr
Wo: A14, HS 3

Ameisen und „Smart Grids“

Forschungsverbund „SmartNord“ unterstützt Ausbau Erneuerbarer Energien



Hochgradig koordiniert und dabei ohne Führung: staatenbildende Ameisen.

Foto: photos.com

Bislang waren es Großkraftwerke, die das elektrische Netz stabil hielten. Mit der Energiewende ändert sich das: Immer mehr dezentrale Stromerzeuger – ob Windkraftanlagen, Blockheizkraftwerke, Photovoltaikanlagen oder Elektrofahrzeuge – übernehmen diese Aufgabe. Bleibt die Frage, wie man die Stromerzeuger intelligent steuern und koordiniert in das Stromnetz integrieren kann. Genau darum geht es in dem neuen „Forschungsverbund Intelligente Netze Norddeutschland“.

„SmartNord“ lautet der abgekürzte Projektname – die Verbindung aus intelligenten Stromnetzen, den so genannten „Smart Grids“, und dem Nördlichen ist Programm: Die Universität Oldenburg koordiniert das Projekt; beteiligt sind das Oldenburger Informatik-Institut OFFIS, das Energieforschungszentrum Niedersachsen (EFZN), die TU Braunschweig, die Universität Hannover, die TU Clausthal und das EWE-Forschungszentrum NEXT ENERGY. Ein durch und durch niedersächsisches Projekt also, für das das Wissenschaftsministerium

(MWK) in den kommenden drei Jahren 3,6 Millionen Euro zur Verfügung stellt. „Es bedarf neuer Verfahren der Informations- und Kommunikationstechnik zur Koordination der vielen neuen Akteure im Stromnetz sowie Untersuchungen der Stromnetze in Bezug auf ihre Versorgungsstabilität“, erläutert der Oldenburger Informatiker und Sprecher Prof. Dr. Michael Sonnenschein die aktuelle Problemlage. Um solche Verfahren zu entwickeln, setzen die ForscherInnen verstärkt auf „natural analoge“ Ansätze – und orientieren sich zum Beispiel an staatenbildenden Insekten wie Ameisen oder Bienen.

Diese hätten sehr effiziente Mechanismen entwickelt, gemeinsam an einer komplexen Aufgabe wie etwa der Versorgung eines Ameisenstaates mit Futter zu arbeiten, sagt der Energieinformatiker Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff – ohne dass die einzelnen Individuen dazu sehr intelligent sein müssten oder es eine zentrale Koordination gebe. „Solche Verfahren der Selbstorganisation sind es gerade, die wir in „SmartNord“ in Hinblick auf

die Koordination vieler kleiner Stromerzeuger untersuchen wollen.“

Zwar könne man die Mechanismen der Natur nicht auf technische Systeme eins zu eins übertragen. Aber es gehe dabei auch mehr um die Übertragung der grundlegenden Ideen. „Eine solche Idee ist die Schwarmbildung. Hier legen eine große Zahl von Individuen ein hochgradig koordiniertes Verhalten an den Tag, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen – zum Beispiel die Reduzierung des Energieaufwands bei der Fortbewegung oder der Schutz vor Fressfeinden. Und das alles ohne zentrale Aufsicht oder Führung. Hiervon wollen wir lernen!“ Was sind nun die nächsten Schritte? „SmartNord“ sei selbst ein komplexes System, so Sonnenschein. „Der Forschungsverbund gliedert sich in sechs Teilprojekte, die unterschiedliche Aspekte des Problems betrachten.“ Bei der Entwicklung neuer Verfahren kämen Simulationstechniken zum Einsatz: „Neue Methoden werden zunächst einmal am Computer in verschiedenen Szenarien erprobt.“ (me)

Neuer Superstammbaum

Wissenschaftler stellen größte Datenmatrix für Raubtiere zusammen

Raubtiere und ihre evolutionären Beziehungen sind Forschungsgegenstand des Oldenburger Hochschullehrers für Molekulare Systematik, Prof. Dr. Olaf Bininda-Emonds. Der aus Kanada stammende Wissenschaftler war der erste, der mit seinem Team die Verwandtschaftsverhältnisse sämtlicher lebender Raubtierarten (Carnivora) systematisch zusammengefasst hat. Die 1999 veröffentlichten Forschungsergebnisse des damals in Oxford (Großbritannien) arbeitenden Wissenschaftlers waren Teil eines Superstammbaums für sämtliche lebende Säugetierarten, der 2007 in der renommierten Fachzeitschrift Nature veröffentlicht wurde und nicht nur in der Fachwelt für Furore sorgte. Der rasante Fortschritt der Molekularbiologie hat seither eine Fülle neuer DNA-Informationen geliefert, die Bininda-Emonds und Katrin Nyakatura von der

Universität Jena für eine Aktualisierung des Stammbaums der Carnivora genutzt haben. „Updating the evolutionary history of Carnivora (Mammalia): a new species-level supertree complete with divergence time estimates“ („Aktualisierung der Evolutionsgeschichte der Raubtiere (Säugetiere): ein neuer Superstammbaum samt zeitlicher Einordnung der Diversifikation“) heißt der Beitrag für die britische Open-Access-Fachzeitschrift BMC Biology, in dem sie ihr Update für den Stammbaum der Raubtiere vorstellen.

Für den Superstammbaum, der alle lebenden Raubtierarten – vom Löwen bis zum Wiesel – einschließt, fassten die ForscherInnen die Information vieler kleiner phylogenetischer Stammbäume zusammen. Durch gezielte Datenbankauswertung stellten sie die bislang größte Datenmatrix für die Gruppe

der Raubtiere zusammen – ca. 45.000 Basenpaare DNA für 74 Gene. Diese Informationen kombinierten sie mit vorliegenden Daten aus insgesamt 114 Studien und erhielten so den aktualisierten Superstammbaum.

„Er gewährt“, erläutert Bininda-Emonds, „völlig neue Einblicke in die evolutionäre Entwicklung dieser faszinierenden Säugetiergruppe und gibt Aufschluss über wichtige Zeitepochen der Diversifikation – beispielsweise über den Evolutions-schritt vor 53 Mio. Jahren, als sich die fleischfressenden Säugetiere herausbildeten, und die Zeitspanne vor 18 bis 7,3 Mio. Jahren, als es zu zahlreichen neuen Arten innerhalb dieser Säugetierordnung kam“, so der Biologe. Damit bilde der Superstammbaum die Grundlage für eine Vielzahl weiterer Forschungsprojekte zu dieser Säugetierordnung. (mr)
① www.biomedcentral.com/bmcbiol

„Gemeinsam positionieren“

Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon ist neue Sprecherin des Verbunds Norddeutscher Universitäten. Die PräsidentInnen und Rektoren der beteiligten Hochschulen wählten Simon bei ihrem Treffen im März. Die Oldenburger Präsidentin löst den bisherigen Sprecher Prof. Dr. Wilfried Müller, Rektor der Universität Bremen, ab, der Mitte des Jahres in den Ruhestand geht.

„Die Universitäten des Nordverbundes blicken auf eine lange Tradition der Kooperation zurück und bauen auf einem Fundament aus Vertrauen und guter Zusammenarbeit auf. Sie werden auch zukünftig von gemeinsamen Projekten und gemeinsamer Positionierung sowie der verstärkten Einbindung europäischer Partner profitieren. Ich freue mich, die Mitgliedsuniversitäten des Nordverbundes bei ihren künftigen Herausforderungen als Sprecherin unterstützen zu können“, erklärte Simon.

Bereits Ende letzten Jahres hatten die Hochschulleitungen der Universitäten aus Bremen, Greifswald, Hamburg, Kiel, Lübeck, Oldenburg und Rostock vereinbart, ihre seit 1994 bestehende Kooperation für weitere drei Jahre zu verlängern. Die Universität Groningen ist kooptiertes Mitglied.

In dem Verbund arbeiten die Mitgliedsuniversitäten in Forschung, Lehre und Strukturentwicklung – insbesondere im Bereich der Qualitätsentwicklung – zusammen. Aktuell steht ein Pilotprojekt zur Sicherung der Studierbarkeit durch Qualitätsmanagement in Studium und Lehre auf der Agenda. 250 ExpertInnen trafen sich zu einer Konferenz in Hamburg, die der Nordverbund gemeinsam mit der Hochschulrektorenkonferenz ausgerichtet hatte. Darüber hinaus arbeiten die Universitäten an einer gemeinsamen Internetplattform zur Studienorientierung, die auf den bestehenden Self-Assessments des Verbunds Norddeutscher Universitäten aufbaut.

① www.uni-nordverbund.de

Eröffnung 3GO

Mit einer Podiumsdiskussion wird im April die Graduiertenschule für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften (3GO) eröffnet. Promovenden diskutieren über das Thema „Gemeinsamkeiten und Unterschiede als Chancen und Barrieren beim Promovieren“. Mit der Gründung der 3GO solle die kooperative, hochwertige und international ausgerichtete Förderung der Promovierenden an der Universität weiter ausgebaut werden, betont 3GO-Direktorin Gisela Schulze. Sie schaffe ein Forum für den Austausch und die Weiterqualifikation über Fakultäts- und Disziplingrenzen hinweg. Interessierte sind herzlich willkommen.
Wann: 25. April, 17.00 Uhr
Wo: Bibliothekssaal

„Das Gesamtpaket muss stimmen“

Nikolas Lange, seit 1. März Vizepräsident für Verwaltung und Finanzen, über seine ersten Eindrücke



„Ehrlich sein und deutlich machen, was geht und was nicht“: Nikolas Lange im UNI-INFO Interview.

Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Herr Lange, worin lag für Sie der Reiz, an die Universität Oldenburg zu kommen?

LANGE: Für mich war attraktiv, dass die Universität Oldenburg zu den größten Universitäten in Niedersachsen gehört und eine entsprechende Rolle spielt. Und natürlich haben mich die großen Themen gereizt: die European Medical School, die anwendungsorientierte Informatik mit dem An-Institut OFFIS, die Hörforschung und die Erforschung regenerativer Energien, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Diese Schwerpunkte sind profilgebend, haben Strahlkraft in Deutschland und werden unmittelbar mit Oldenburg verbunden.

UNI-INFO: Welche großen Themen stehen auf Ihrer Agenda?

LANGE: Es wäre unrealistisch, nach wenigen Wochen schon ein großes Programm zu verkünden. Ich muss mir erst einmal einen Überblick verschaffen: Wo steht die Universität? Welche Gestaltungsspielräume sind – auch mit Blick auf Ressourcen – vorhanden? Die EMS ist natürlich ein großes Thema.

Wesentlich ist auch die Kooperation mit der Jade Hochschule. Beide Einrichtungen haben den Willen zur Kooperation bewiesen. Aber ich würde vor übersteigerten Erwartungen warnen: Es ist nicht so, dass man beliebig Ressourcen heben kann.

UNI-INFO: Als Sie sich um das Amt bewarben, haben Sie das Thema Personalentwicklung besonders herausgestellt.

LANGE: Das Thema liegt mir sehr am Herzen. Wir müssen unseren Beschäftigten attraktive Perspektiven bieten – dabei aber ehrlich sein und deutlich machen, was geht und was nicht. Und wir sollten unsere Wertschätzung zum Ausdruck bringen, denn im öffentlichen Dienst werden die Menschen nicht reich, das ist nun einmal Fakt. Also müssen die Arbeitsbedingungen und das Arbeitsumfeld so sein, dass alle Beteiligten sagen: Ich arbeite gerne hier, ich kann mein Arbeitsumfeld gestalten. Und der Arbeitgeber sorgt dafür, dass ich mich am Arbeitsplatz wohlfühle.

UNI-INFO: Was verkörpert für Sie eine moderne Verwaltung?

LANGE: Mir ist wichtig, dass wir eine kompetente Verwaltung haben, die serviceorientiert denkt, Vorgänge schnell bearbeitet. Da muss man aber auch realistisch sein, denn zu Aufgaben gehören natürlich immer auch Ressourcen.

Ein Problem ist aus meiner Sicht, dass noch oft das gegenseitige Verständnis für die Belange in Wissenschaft und Verwaltung fehlt. Aufgabe von Forschung und Lehre ist es, Grenzen zu durchbrechen, Neues zu entdecken. In der Verwaltung ist der oberste Grundsatz die Rechtmäßigkeit des Handelns, das heißt, im Grunde muss hier eine Rahmensetzung erfolgen – und das zum Teil unter Bedingungen, die nicht leicht zu kommunizieren sind. Mir ist wichtig, dass es einen wertschätzenden Umgang gibt – und zwar in beide Richtungen.

UNI-INFO: Stichwort Kommunikation: Sie wollen eine Sprechstunde einrichten, die von allen Beschäftigten genutzt werden kann ...

LANGE: Das stimmt. Das Problem ist ja, dass die Aufgaben in einem Präsi-

dium so vielfältig sind, dass sehr viel Zeit und sehr viel Kraft in die Aufgabenbewältigung gehen. Man muss aber auch ein Zeitfenster reservieren, um Dinge, Sachverhalte und Lösungsansätze zu kommunizieren und sich Diskussionen zu stellen. Daher die Idee mit der Sprechstunde. Zwei oder dreimal im Jahr möchte ich mit den Beschäftigten zusammenkommen – jenseits aller Dienstwege.

UNI-INFO: Auch die Finanzplanung fällt in Ihre Zuständigkeit. Für 2012 ist sie verabschiedet. Wie sehen Sie die kommenden Jahre?

LANGE: Ich bin beruhigt, weil die Finanzen der Universität insgesamt solide sind. Welche Auswirkungen sich noch ergeben durch die aktuellen Entwicklungen im Kontext EMS und Jade Hochschule, das muss man abwarten. Aber im Moment gibt es nichts, was besorgniserregend ist. Natürlich müssen wir für die Zukunft vorsorgen, denn beispielsweise die Medien- und Energiekosten werden weiter steigen. Wesentlich ist auch die Frage, wie erfolgreich die Universität weiter Drittmittel einwirbt. Drittmittel sind für die wissenschaftliche Einrichtung zunächst mal gut. Wir dürfen dabei aber nicht vergessen, dass wir dann auch mehr in die Infrastruktur investieren müssen, denn Drittmittel müssen auch verwaltet und bewirtschaftet werden.

UNI-INFO: Was ist dem Privatmann Nikolas Lange wichtig?

LANGE: Meine Familie. Ich habe zwei kleine Kinder, mein Sohn wird bald fünf, meine Tochter ist zweieinhalb. Momentan ist der Spagat zwischen Braunschweig und Oldenburg ein bisschen schwierig. Die Familie soll so schnell wie möglich nachziehen.

Ein intaktes Privatleben – das ist für mich persönlich wichtig. Aber ich sehe es auch als Aufgabe der Universität, dass wir das Privatleben der Beschäftigten schätzen und schützen. Ich denke, wir als Hochschulleitung sollten das vorleben, und Verständnis dafür haben, dass Beschäftigte eben auch Familie haben. Das Gesamtpaket muss stimmen.

Interview: Corinna Dahm-Brey und Matthias Echterhagen

Auftakt für GIZ

Mit einer feierlichen Auftaktveranstaltung eröffnet die Universität das Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ). Das GIZ entsteht im EXIST IV-Programm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und dient als zentrale Anlaufstelle für Gründungsinteressierte der regionalen Hochschulen. Es bietet professionelle Beratung, Coaching und Qualifizierung vor und nach der Gründung. Zur Eröffnung wird auch Niedersachsens Wirtschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka erwartet. Unter Moderation von Klaas Heufer-Umlauf diskutieren ExpertInnen aus Wissenschaft und Wirtschaft, wie Kreativität und eine erfolgreiche Gründungskultur auf dem Campus gefördert werden können. Studierende, WissenschaftlerInnen und MitarbeiterInnen sind herzlich eingeladen. Um Anmeldung wird gebeten.

Wann: 17. April, 16.30 bis 19.00 Uhr
Wo: Bibliothekssaal
Anmeldung: sandra.marienberg@uni-oldenburg.de, Tel. 798-2446

Eltern reden mit

Sie sind arabischer, aramäischer, kurdischer, polnischer, russischer und türkischer Herkunft – aber sie haben eines gemeinsam: Ihre Kinder haben eine akademische Laufbahn eingeschlagen. Sechs Kurzfilme mit Interviews dieser Eltern sind im Mai an der Universität zu sehen. Entstanden sind sie in dem Projekt „Migration und Bildung: Eltern reden mit!“, das der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert. Die biographisch geführten Interviews sollen andere nach Deutschland eingewanderte Eltern ermutigen, ihre Kinder ebenfalls für ein Hochschulstudium zu motivieren. Die Filme sind in der jeweiligen Sprache der InterviewpartnerInnen aufgenommen und mit deutschen Untertiteln versehen. Vorläufer dieses Filmprojekts ist das Projekt: „Warum denn nicht? – Migration und Bildung“. Es startete 2009 ebenfalls als DAAD-Projekt innerhalb eines Programms zur Förderung der Integration ausländischer Studierender. Das Projekt ist in der Psychosozialen Beratungsstelle angesiedelt und kümmert sich um die besonderen Belange von Studierenden mit Migrationsgeschichte. Seit Oktober 2011 finanziert die Universität die Arbeit für weitere zwei Jahre.

Wann: 4. Mai, 17.15 Uhr
Wo: Bibliothekssaal

Breite Unterstützung für die EMS

Bisher knapp drei Millionen Euro eingeworben: Universität bedankt sich bei Freunden und Förderern



Universitätspräsidentin Babette Simon und Staatssekretär Josef Lange (Mitte) mit den Freunden und Förderern der EMS.
Foto: Daniel Schmidt

Ohne die breite Unterstützung führender Wirtschaftsvertreterinnen und Wirtschaftsvertreter aus Stadt und Region wäre die Gründung der European Medical School Oldenburg-Groningen nicht möglich. Mit diesen Worten bedankte sich Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon im Februar bei den Freunden und Förderern der EMS.

Wichtig sei nicht nur die materielle Unterstützung, betonte Simon, sondern ebenso die ideelle und überaus konstruktive Begleitung auf dem herausfordernden Weg zur Einrichtung einer Universitätsmedizin. „Wir haben einen einmaligen Schulterschluss erleben dürfen – ob auf kommunalpolitischer oder verbandspolitischer Ebene, ob bei den

Parteien, Unternehmen oder Menschen der Region: Die EMS wird im Nordwesten von einer Welle ungeteilter Zustimmung und Begeisterung getragen, die nicht zuletzt auch ihren Ausdruck in einer großartigen Spendenbereitschaft findet.“ Mit fast drei Millionen Euro unterstützen Förderer aus Stadt und Region das deutsch-niederländische Gemeinschaftsvorhaben. Diese Summe stelle eine notwendige Ergänzung zu den 57,5 Millionen Euro dar, die vom Land Niedersachsen bis zum Jahr 2015 in das Projekt fließen, unterstrich Simon.

Rund 150 Gäste waren der Einladung der Universität zu einer Veranstaltung gefolgt, in deren Rahmen Simon die Förderer mit einer Skulptur ehrte. Diese war nach einem Entwurf der Oldenburger Designagentur Granny&Smith in den universitätseigenen Mechanischen Werkstätten hergestellt worden. Unter den Gästen war auch der Staatssekretär im Niedersächsischen Wissenschaftsministerium, Dr. Josef Lange. Er erklärte: „Die vielseitige Unterstützung aus der Region war auch in Hannover

immer wieder spürbar. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, dass dieses innovative und nicht nur für die Region sehr bedeutende Projekt gemeinsam mit der Universität Groningen verwirklicht werden kann. Die EMS eröffnet der Universität Oldenburg eine weitere große Perspektive.“

Folgende Institutionen und Persönlichkeiten wurden geehrt: Arbeitgeberverband Oldenburg e.V., Wirtschaftliche Vereinigung Oldenburg – DER KLEINE KREIS e.V. und Stiftung der Metallindustrie im Nordwesten; Arbeitsgemeinschaft der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Weser-Ems (AGVR); Bremer Landesbank (BLB); Landessparkasse zu Oldenburg (LzO); Oldenburgische Landesbank AG (OLB); CEWE COLOR AG & Co. OHG; Nordwest-Zeitung; Vierol AG; Doris und Peter Waskönig.

Zudem würdigte Simon den Vorstand des Vereins „Freunde und Förderer der Universitätsmedizin Nordwest“ unter dem Vorsitz von Dr. Gerd Pommer. (cdb) Interview mit Gründungsdekan Eckhart Hahn auf Seite 6.

CARL VON OSSIEZKY
universität OLDENBURG

www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info

Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg
Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545
E-Mail: presse@uni-oldenburg.de
ISSN 0943-4399

Verantwortlich:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb),
Matthias Echterhagen (me)

Redaktion:
Katja Brandt (kb), Tobias Kolb (tk), Felicitas Kruke (fk, Vol.), Manfred Richter (mr)

Layout & Bildbearbeitung:
Inka Schwarze

Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice
E-Mail: info@officina.de

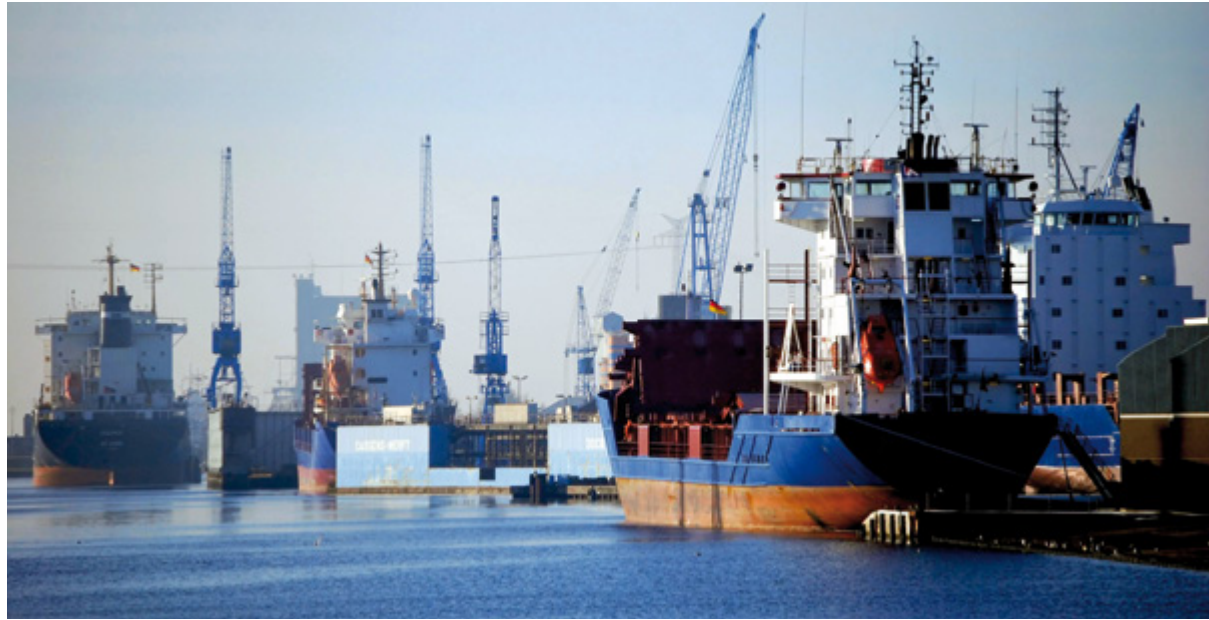
UNI-INFO erscheint in der Vorlesungszeit monatlich.

Redaktionsschluss: 15. des Vormonats.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der VerfasserInnen wieder.

Neue Werkzeuge für Problemlösungen

Deutsch-niederländisches Forschungsprojekt untersucht Ems-Dollart



Ender Hafen: Wie wirken sich menschliche Eingriffe auf den Ems-Dollart aus?

Foto: fotolia, Otmar Smit

Ein höheres Sturmflutrisiko, verschlickte Häfen und Kanäle und ein geringerer ökologischer Wert – das ist die heutige Situation im Ems-Dollart. Der Grund: In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die Umweltbedingungen in dem Gebiet deutlich verschlechtert, so sind beispielsweise Schwebstofffracht und Tidenhub gestiegen. Ein neues deutsch-niederländisches Forschungsprojekt soll nun das Wissen über den Ems-Dollart wesentlich erweitern und neue Werkzeuge für die Lösung praktischer Probleme entwickeln. „Impact of climate change and human intervention on hydrodynamics and environmental conditions in the Ems-Dollart estuary: an integrated data-modelling approach“, kurz: „Future-Ems“, nennen die WissenschaftlerInnen ihr multidisziplinäres Forschungsprojekt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Niederländische Organisation für wissenschaftliche Untersuchungen/Forschung

(NWO) fördern es vier Jahre lang mit 500.000 Euro. Koordiniert wird das Projekt von Prof. Dr. Emil Stanev vom Helmholtz-Zentrum Geesthacht (HZG) und Dr. Thomas Badewien vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) an der Universität Oldenburg. Beteiligt sind WissenschaftlerInnen verschiedener Fachrichtungen wie Ozeanographie, Mathematik, Geologie und Biologie.

Die Ems-Dollart-Mündung ist für die benachbarten Regionen in den Niederlanden und in Deutschland von großer ökologischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Ziel des „Future-Ems“-Projekts ist ein Computermodell, das das Verhalten der Ems im Detail simulieren kann. „Das Modell soll die Grundlage für Gespräche zwischen Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern bilden – etwa darüber, wie geeignete, günstige und umweltfreundliche Maßnahmen ergriffen werden können, um den ökologischen Wert des Systems zu verbessern und gleichzeitig

die wichtige wirtschaftliche Rolle für die Region zu erhalten“, erklärt Stanev. „Zunächst werden wir neue Umweltdaten erheben und die bestehenden Datensätze ergänzen“, sagt Badewien. Die Oldenburger WissenschaftlerInnen werden dazu koordinierte Messkampagnen mit dem Forschungsschiff Otzum durchführen. Sie integrieren bestehende Datensätze und verbessern und erweitern ein numerisches Modell des Systems. Das neue Modell soll helfen abzuschätzen, wie sich Klimawandel und menschliche Eingriffe unter anderem auf die Strömungsdynamik oder den Sauerstoff- und Phytoplanktongehalt des Ems-Dollart-Systems auswirken.

Neben der Universität Oldenburg und dem HZG sind die Universität Utrecht, die Technische Universität Delft, die Universität Kiel, die Universität Twente, Senckenberg am Meer (Wilhelmshaven) und die Bundesanstalt für Gewässerkunde (Koblenz) an dem Projekt beteiligt.

Messgerät und Meer

Universität präsentiert sich auf Hannover Messe

Mit neuesten Entwicklungen im Bereich der Windenergie und marinen Umweltwissenschaften ist die Universität auf der Hannover Messe vom 23. bis 27. April vertreten. Die Arbeitsgruppe Marine Sensorensysteme stellt am Gemeinschaftsstand Niedersachsen (Halle 2, Stand 27) Forschungen zur Marinen Umweltbeobachtung vor und gibt einen Ausblick auf den in Kooperation mit der Jade Hochschule geplanten ingenieurtechnischen Bachelor-Studiengang „Meerestechnik“ sowie den Master-Studiengang „Marine Sensorik“. Die WissenschaftlerInnen um Prof. Dr. Oliver Zielinski präsentieren eine Steuerungstechnologie für marine Plattformen – so genannte Floats. Sie lassen sich für das Umweltmonitoring sowie zur Gefahrenbekämpfung einsetzen. Am Gemeinschaftsstand „Energie“ des Landes Niedersachsen (Halle 27, Stand

E50) präsentiert ForWind, das Zentrum für Windenergieforschung, das Messsystem „MULTI-LIDAR“. Es basiert auf der Fernerkundungsmethode LIDAR (Light Detection and Ranging) und misst Luftströmungen mit hoher zeitlicher und räumlicher Auflösung. Das 2D-Laser-Cantilever-Anemometer (2D-LCA) ist ein Sensor zur Messung von Windgeschwindigkeiten in zwei Raumrichtungen. Das sensible Messgerät erfasst selbst kleinste Fluktuationen in der Strömung. Zudem wird ein Verfahren zur dynamischen Bestimmung von Leistungskennlinien vorgestellt, das präzisere Daten liefert als herkömmliche Verfahren. Interessierte können sich zudem über das weiterbildende Studium Windenergie-technik und –management sowie über das weltweit einmalige Offshore-Windstudium informieren.

Neue Heimat für Rechner

Die Anforderungen an Rechenzentren steigen – gerade bezüglich Energieeffizienz und Betriebssicherheit. Für das zentrale Rechenzentrum der Universität, seit 1973 im Gebäude A3 untergebracht, bedeutet das Veränderung: Im Juni beginnen die Bauarbeiten im Gebäude A1. Dort sollen die Rechner und ihre Komponenten künftig stehen. Geplant sind neue Klima- und Kälteanlagen – überwacht von der Gebäudeleittechnik. Bei einem Ausfall der Klimaanlage kann der Betrieb weitergehen: Alle betriebswichtigen Anlagen sind redundant und modular ausgelegt. Ein zusätzliches Diesel-Notstromaggregat sorgt für eine hohe Ausfallsicherheit. Die Kosten der nach einem unabhängigen Gutachten notwendigen Änderungen belaufen sich auf insgesamt 5,26 Millionen Euro, wovon das Land fünf Millionen Euro übernimmt. Im nächsten Jahr sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. (tk)

Drei Punkte für Mädchenfußball

Bundeskanzlerin zeichnet MICK-Projekt aus

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat im Februar der Grundschule Pastorenweg (Bremen-Gröpelingen) den Mercedes-Benz-Integrationspreis 2011 des Deutschen Fußball-Bundes in der Kategorie Schule verliehen. Den zweiten Platz erreichte die IGS Flöteich/GS Nadorst (Oldenburg), der dritte Platz ging an die Anne Frank-Schule (Lüneburg-Kaltenmoor). Alle drei Preisträger gehen auf das Fußball-Integrationsprojekt „MICK-Mädchen kicken mit“ zurück, das das An-Institut der Universität Oldenburg „Integration durch Sport und Bildung“ leitet.

An den drei prämierten Projekten werde deutlich, wie integrativ die Idee des Mädchenfußballs wirke, betonte Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon. „Es ist eine hohe Anerkennung, die zeigt, wie wirksam und wertvoll das Oldenburger Konzept für die Integration eingesetzt werden kann.“

Der Oldenburger Sportpädagoge Dr. Ulf Gebken hatte das Konzept im Oldenburger Stadtnorden zusammen mit anderen vor rund 15 Jahren entwickelt – „unter schwierigen Bedingungen“, so Gebken, der inzwischen gemeinsam mit Prof. Dr. Rudolf Leiprecht das An-Institut „Integration durch Sport und Bildung“ leitet. „Deshalb freut es mich besonders, dass die Oldenburger Schulen für den Preis ausgewählt wurden.“

Um Mädchen mit Migrationshintergrund für den Sport zu begei-

stern, baute Gebken Fußball-AGs an Grundschulen auf. Schon wenig später gab es die ersten Schulkurrierer. Projektmitstreiter qualifizierten weibliche Jugendliche zu Fußball-Assistentinnen – mit Erfolg: Heute rollt der Ball bundesweit in 150 Grundschulen, und mehr als 1.200 Mädchen mit Zuwanderungsgeschichte spielen regelmäßig Fußball. Ihr Anteil in den Fußball-AGs beträgt rund 73 Prozent. Viele ausgebildete jugendliche Fußballassistentinnen helfen in den Schul- und Vereinsgruppen mit, mehr als 80 Prozent der AG-Leiterinnen sind weiblich.

„Noch vor wenigen Jahren hätte niemand für möglich gehalten, dass so viele Mädchen mit türkischen, osteuropäischen oder arabischen Wurzeln leidenschaftlich Fußball spielen würden“, so Gebken. „Entscheidend war, dass wir die Schulen mit ihren vertrauensbildenden Rahmen gewinnen und mit vorwiegend weiblichen Übungsleiterinnen Mädchenfußball-AGs starten konnten.“

Die erste Auszeichnung ist der Integrationspreis für das Modellprojekt nicht: Sportpädagoge Gebken nahm 2010 bereits den Niedersächsischen Integrationspreis, die Auszeichnung „Sterne des Sports“ des Deutschen Olympischen Sportbundes sowie eine „Best-Practice“-Wertschätzung bei dem Integrationsgipfel im Bundeskanzleramt entgegen. (me)

① www.integration-durch-sport.com

Sicherheit und fehlerfreies Funktionieren

Deutsch-russisches Informatikprojekt beendet

Verteilte Systeme“ bestehen aus einer Vielzahl miteinander verbundener Rechner. Die Anwender können sie wie einzelne Systeme nutzen. Je größer die Systeme, desto schwieriger wird es, für ihre Sicherheit und fehlerfreies Funktionieren zu sorgen. „Formal Methods in Design and Analysis of Distributed and Real Time Systems“ (Formale Methoden für den Entwurf und die Analyse verteilter Realzeitsysteme) nennt sich ein deutsch-russisches Gemeinschaftsprojekt, bei dem es um ein besseres Verständnis der verteilten Systeme ging. Nach drei Jahren Laufzeit haben die WissenschaftlerInnen der Universität Oldenburg unter der Leitung von Prof. Dr. Eike Best (Foto) gemeinsam mit InformatikerInnen der Universität der Bundeswehr in München und der Russischen Akademie der Wissenschaften in Novosibirsk das Projekt erfolgreich abgeschlossen. Gefördert wurde es von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Russian Foundation for Basic Research



(RFBR). Verteilte Systeme sind äußerst schwer zu analysieren und zu entwerfen. Ziel des Projekts war es daher, einen Beitrag zur Entwicklung eines formalen Bezugssystems zu leisten. Im Fokus stand das bessere Verständnis komplexer verteilter Realzeitsysteme, wie sie beispielsweise in Form von Kommunikationsprotokollen, Prozesssteuerungen oder Produktionssystemen vorkommen. Die Forschungsergebnisse unterstützen Designer bei der Modellierung eines Systems auf verschiedenen Entwurfsstufen, so Best.

Während der deutsch-russischen Kooperation fanden etwa 25 bilaterale Arbeitstreffen statt. Die WissenschaftlerInnen beider Länder publizierten 50 einschlägige Arbeiten auf internationalen Konferenzen. 15 WissenschaftlerInnen haben in dem Projekt mitgearbeitet, fünf von ihnen sind NachwuchswissenschaftlerInnen. „Wir wollen die fruchtbare Kooperation weiterführen und die Kontakte pflegen, die sich in dem internationalen Gemeinschaftsprojekt ergeben haben“, erklärt Best. Die Projektpartner stellen daher einen Fortsetzungsantrag. (mr)

Forschen für Nachhaltigkeit

Kooperationsprojekte sorgen für internationalen Austausch



Forschen mit COAST an der Universität Oldenburg (v.l.): Patrick Ndaki, Monique de Lauwere und Godfrey Mmbando. Foto: COAST

Doktorand Patrick Ndaki sitzt in der Mensa auf dem Campus Haarentor und gewöhnt sich an das Oldenburger Essen – „Food is very different here to what I know from home“. Seit vier Wochen ist der Tansanier aus Dar es Salaam als Doktorand in Oldenburg. In seiner Heimat arbeitet der Erziehungswissenschaftler für die tansanische Regierung und ist unter anderem für den Bereich Umweltbildung und die Koordination von nationalen Strategien im Umgang mit Folgen des Klimawandels zuständig. Die nächsten sechs Monate wird er in Oldenburg an seiner Doktorarbeit zu kommunalen Anpassungsstrategien an den Klimawandel arbeiten und seine Feldforschung in Tansania vorbereiten. Betreut wird er von Prof. Dr. Bernd Siebenhüner, Hochschullehrer für Ökologische Ökonomie.

Auch Godfrey Mmbando kommt aus Dar es Salaam. In Oldenburg hat der Bau- und Wasserbauingenieur im letzten August die Arbeit an seinem Promotionsprojekt über hydrologische Modelle zum Klimawandel aufgenommen. Der Landschaftsökologe Prof. Dr. Michael Kleyer übernahm die Betreuung. Ndaki und Mmbando sind die ersten von mehreren Ph.D.- und Masterstudierenden aus Tansania und Südafrika, die im Rahmen des Projekts Clim-A-Net mit einem Individualstipendium nach Oldenburg kommen.

Clim-A-Net wird mit Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA) über den Deutschen Akademischen Austauschdienst

(DAAD) gefördert. Es ist ein interdisziplinäres Kooperationsprojekt der Universität Oldenburg, der University of Dar es Salaam (Tansania) sowie der Nelson Mandela Metropolitan University (Südafrika). Ziel ist es, die Folgen des Klimawandels in ausgewählten Fluss-, Berg- und Küstenregionen in Tansania und Südafrika sowohl aus sozial- als auch naturwissenschaftlicher Perspektive zu untersuchen und den Austausch zwischen Nord und Süd aufzubauen. Der DAAD fördert das Projekt mit knapp einer Million Euro. Koordiniert wird es von COAST, dem Zentrum für Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung.

Die Austauschaktivitäten mit Clim-A-Net, das im letzten Jahr in Oldenburg mit einer interdisziplinären Summer School an den Start ging, stehen noch am Anfang. Anders beim Projekt Developing Sustainability. Im Rahmen der internationalen Hochschulkooperation forschen seit Ende 2009 schon viele GastwissenschaftlerInnen in Oldenburg und Oldenburger Studierende und WissenschaftlerInnen an den Partnerhochschulen. Monique de Lauwere ist eine von ihnen. Derzeit nutzt die südafrikanische Masterstudentin die Austauschmöglichkeiten des Netzwerks, um sich in der Arbeitsgruppe Landschaftsökologie auf ihre Masterarbeit im Fach Botanik vorzubereiten.

Developing Sustainability wird ebenfalls vom DAAD finanziert. Es fördert den Austausch und die Vernetzung in Forschung und Lehre im Bereich der

Nachhaltigkeit. Neben Oldenburg beteiligen sich fünf Partnerhochschulen in Lateinamerika, Indonesien, Ost- und Südafrika an dem Projekt, das ebenfalls Teil der internationalen Austausch- und Kooperationsaktivitäten von COAST ist. (tk)

Gast aus dem Irak

Dr. Imad Khudhair Hadi ist Facharzt für Rehabilitationsmedizin und leitet das größte Rehabilitationszentrum in Bagdad. Dort versorgt er kriegsverletzte und behinderte EinwohnerInnen der Sechsmillionen-Metropole. Und er hat viel Arbeit in dem von drei Kriegen zerstörten Land: Fast jeder zehnte Bürger leidet unter Kriegsverletzungen. Im Februar war Hadi Gast der Sonderpädagogin Prof. Dr. Monika Ortmann, um den fachlichen Austausch mit deutschen KollegInnen zu führen und Netzwerke zu knüpfen. Er besuchte neurologische Rehabilitationszentren und Kliniken in Oldenburg und Bremen und informierte sich über Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für irakische PhysiotherapeutenInnen. „Eine ausreichende medizinische und rehabilitative Versorgung der Zivilbevölkerung ist im Irak kaum gewährleistet“, berichtet Hadi. Sein Aufenthalt sei ein wichtiger Schritt, um die Situation der Menschen mit Behinderung und Traumata im Irak zu verbessern.

Gemeinsam mit Ortmann erarbeitete Hadi die Grundlagen für eine sechswöchige Fortbildung für 20 irakische PhysiotherapeutenInnen, die noch in diesem Jahr in Deutschland stattfinden soll. Zusätzlich planen die WissenschaftlerInnen ein deutsch-irakisches Symposium. Der Aufenthalt Hadis an der Universität wurde durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und durch das International Relations Office (IRO) unterstützt.

Waskönig-Stiftung

Studierende aller Fächer können sich noch bis zum 31. Mai um ein Stipendium der Peter Waskönig-Stiftung bewerben. Die Stipendien richten sich an Studierende der Universität, die sich in der Abschlussphase ihres Studiums befinden und sich durch ein hohes Maß an Können, Initiative und Verantwortung ausgezeichnet haben. Die Stiftung vergibt drei Stipendien in Höhe von je 500 Euro monatlich jeweils für ein halbes Jahr. Start ist der 1. Oktober.

① www.uni-oldenburg.de/forschung/6873.html

Engagierte Lehre

Fakultät II zeichnet Persönlichkeiten aus

Ehrendadeln der Fakultät II – Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften erhielten im Februar der Vorsitzende der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO) Michael Wefers (Foto l.) und der Jurist Hubertus Kramarz (Foto r.). Die Auszeichnung wurde erstmals verliehen. Sie honoriert



Mitglieder, Freunde und Förderer der Fakultät, die sich im hohen Maße für die Forschung oder den studentischen und wissenschaftlichen Nachwuchs einsetzen. Dekan Prof. Dr. Thor-



sten Raabe, Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon und der Jurist Prof. Dr. Dr. h.c. Götz Frank überreichten die Auszeichnung. „Mit der Ehrendadeld würdigen wir die fundierte und engagierte Lehre von Michael Wefers und Hubertus Kramarz. Sie verfügen über einen reichen beruflichen Erfahrungsschatz, den sie beständig in den Seminaren vermitteln und von dem unsere Studierende enorm profitieren“, so Raabe in der Feierstunde.

Motorroller und Flirt-Community

Studierende gewinnen Ideenwettbewerb

Zwei Projekte von Studierenden der Universität Oldenburg sind im April bei dem Ideenwettbewerb „Fürs Leben Lehren“ ausgezeichnet worden. Ilse Aigner, Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, überreichte den StudentInnen die Auszeichnung in Berlin. Das Bundesministerium hatte den Ideenwettbewerb im vergangenen Jahr ausgeschrieben. Gesucht wurden Unterrichtskonzepte zum Thema Verbraucherbildung.

Anne Niemayer, Marco Schmedes, Antje Katharina Stulken und Gülcayan Tayan, Lehramtsstudierende des Instituts für Ökonomische Bildung (Studiengang Politik-Wirtschaft), erhielten den zweiten Preis für ihre Unterrichtsidee „Mein neuer Roller: nur ein kurzer Spaß?“. Sie entwarfen eine Unterrichtseinheit zur Entscheidungskompetenz. Sie entstand in einem Didaktikmodul von Prof. Dr. Dirk Loerwald, Hochschullehrer am Institut für Ökonomische Bildung. Durch den Einsatz von Medien, Rechercheübungen und Fallbeispielen decken die SchülerInnen die kom-

plexen Mechanismen auf, die hinter einem Kaufprozess stecken.

Der Sonderpreis „Medienkompetenz“ ging an Thomas Fischer und Stefan Grazius, Oldenburger Studenten der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Sie entwickelten das WebQuest „Flirt-Community“. Dabei handelt es sich um ein internetbasiertes Lehr- und Lern-Arrangement für SchülerInnen zum Thema „Neue Medien“. Die Idee für das WebQuest entstand in einem Seminar, das die Berufs- und Wirtschaftspädagogin Wiebke Schröder im letzten Jahr an der Universität anbot. Fischer und Grazius entwarfen mit „Flirt-Community“ eine interdisziplinäre und virtuelle Lernplattform, die sich an SchülerInnen der Berufsfachschulen Wirtschaft in Niedersachsen richtet. Die „Flirt-Community“ bietet Simulationen von jugendgefährdenden Chatsituationen und risikoreichen Vertragsabschlüssen im Internet. Auf der Internetplattform trainieren die SchülerInnen ihre Sach- und Urteilskompetenz sowie ihre Sozial- und Methodenkompetenz.

Konzentriertes Lernen ...



... in der Bibliothek, während der Nachwuchs in Bilderbüchern blättert. Das geht dank der neuen Bücherkisten, die auf den Ebenen 1 bis 3, an der Fachinformationstheke und in der Bereichsbibliothek Wechloy

aufgestellt wurden. Dabei dürfen sich die Kinder auf immer aktuelle Bildergeschichten freuen: Das Personal füllt die Bücherkisten regelmäßig mit neuer Literatur.

Foto: Daniel Schmidt

Aha-Effekte im Labor

Oldenburger Schülerlabore: rund 1.000 Besucher

Vor allem junge Gäste besuchten im Februar die Lehr-Lern-Labore Grüne Schule, Sinnesschule, CHEMOL, physiXS sowie die Angebote der Informatikdidaktik und der Technischen Bildung. Das Experimentieren stand im Vordergrund: Die Kinder erkundeten die menschlichen Sinne, erstellten eigene digitale Produkte und konnten ein Forscherdiplom erwerben. Der Staatssekretär des Kultusministeriums, Dr. Stefan Porwol, Vizepräsidentin Prof. Dr. Katharina Al-Shamery und Stadträtin Dagmar Sachse eröffneten die Veranstaltung. Experimentelles Lernen von SchülerInnen, Praxiserfahrung für Studierende und Forschung an

der Verbesserung des Unterrichts: Aus dem Zusammenspiel dieser Elemente bestehe das Oldenburger Modell der Lehr-Lern-Labore, so der Physikdidaktiker Prof. Dr. Michael Komorek von physiXS. „Außerschulische Lernorte gibt es viele. Aber dieses Konzept und die Tatsache, dass an einer Universität sechs Labore aus fünf Fächern angeboten werden, ist bundesweit einmalig.“ Mit außerschulischen Lernorten allein sei der hohe Lernbedarf aber nicht zu decken, erklärt Komorek. „Deshalb ist für mich das ferne Ziel, dass Schulschülerlaborartiger werden, so dass regulärer Unterricht mehr und längere Experimentierphasen enthält.“

Musikwissenschaftlicher Glücksfall

Nun auf CD: Das wiederentdeckte Cembalo-Konzert von Marianne Martines

Zu den Glücksfällen der Musikwissenschaft gehört, wenn die Partitur eines als verschollen geltenden Werks wieder aufgefunden wird. So geschehen im Jahr 2009, als das Cembalo-Konzert E-Dur der Wiener Komponistin Marianne Martines (1744-1812) aus einem Privatarchiv wieder ans Licht kam. Die Oldenburger Musikwissenschaftlerin Melanie Unseld, zu deren Forschungsschwerpunkten Komponistinnen der Wiener Klassik zählen, konnte die Partitur einsehen. Schnell war der Entschluss gefasst, das Cembalo-Konzert im Rahmen eines Gesprächskonzerts in Oldenburg aufzuführen (Solist: Karl Ernst Went).

Der Mitschnitt dieses Konzerts wurde wenig später im Schweizer Rundfunk gesendet und weckte das Interesse der in Basel lebenden Cembalistin Nicoleta Paraschivescu, die nun, in enger Kooperation mit der musikwissenschaftlichen Expertise aus Oldenburg und gefördert durch die Mariann Steegmann Foundation, die Ersteinstrumentierung des Konzerts herausgebracht hat.

Die Einspielung lässt hörbar werden, was die Musikhistorikerin Unseld bereits über Marianne Martines hatte aufzeigen können: Martines war eine hervorragende Cembalistin, die um die virtuellen Techniken ihres Instruments wusste und sie als Komponistin effektiv einzusetzen verstand. Mar-

tines gehört zu den interessantesten Komponistinnen in Wien um 1800. Nicht nur, weil sie als erste Frau die damals renommierteste Kompositionsauszeichnung erhielt, die Aufnahme in die Accademia filarmonica di Bologna. Sondern auch wegen ihres breitgefächerten Oeuvres, das Vokalmusik ebenso einschließt wie Instrumentalmusik.

Durch ihre Familie dem Wiener Hof verbunden – der Vater war Zeremonienmeister des apostolischen Nuntius in Wien und mit dem Hofdichter Pietro Metastasio eng befreundet – hatte Martines rege Kontakte zum Wiener Hof und Adel. Hinzu kam, dass der Familienfreund Metastasio sich früh um ihre musikalische Ausbildung kümmerte. Zu ihren Lehrern gehörten die Besten der Stadt, darunter Nicolò Porpora und der junge Joseph Haydn. In den geschützten Räumen aristokratischer Kunstpatronage zuhause, konnte Martines auch als Komponistin agieren: 1761, Martines war 17 Jahre alt, wurde bereits ihre dritte Messe in der Michaelerkirche uraufgeführt, 1767 erschienen zwei ihrer Klaviersonaten im Druck, 1773 folgte die Aufnahme in die renommierte Accademia filarmonica di Bologna.

In Metastasios Salon veranstaltete Martines Akademien, die von zahlreichen ansässigen und durchreisenden Musikern und Künstlern geschätzt und rege

frequentiert wurden. Hier kamen nicht zuletzt auch ihre Cembalo-Konzerte zur Aufführung, sicherlich auch jenes 1766 entstandene in E-Dur, das nun – zusammen mit anderen Werken von Martines – auf CD zu hören ist.

CD: MARIANNA MARTINES „IL PRIMO AMORE“; Nuria Rial – Sopran; La Floridaiana; Nicoleta Paraschivescu – Cembalo & Leitung; Sony Music 2012

Groschen fällt

Komplexe wissenschaftliche Themen einfach darzustellen und zu vermitteln – das ist die Aufgabenstellung des Wissenschaftspreises „groschen 2012“. Die Landessparkasse zu Oldenburg (LzO) vergibt den mit 10.000 Euro dotierten Preis bereits zum zweiten Mal. Bewerbungen sich noch bis zum 15. April möglich.

Der „groschen 2012“ richtet sich an AbsolventInnen und Junior-ProfessorInnen der Universitäten Oldenburg und Vechta sowie der Jade Hochschule. Grundlage für die Bewerbung sind Master- oder Doktorarbeit, Habilitation oder ein abgeschlossenes Forschungsprojekt aus den letzten beiden Jahren. Die Jury ermittelt aus den Einsendungen die Finalisten, die beim Finale am 12. Juli in der LzO-Zentrale ihre Arbeiten in achtminütigen Präsentationen dem Publikum vorstellen. Neben dem Hauptpreis wird auch ein Publikumspreis vergeben.

📞 www.lzo-groschen.de

Berufsethos

Berufsethos in der Schule“ ist das Thema der 20. Schulmanagement-Tagung, die die Arbeitsstelle Schulreform (AS) in Kooperation mit dem Didaktischen Zentrum (diz) und der Landesschulbehörde organisiert. Sie richtet sich an SchulleiterInnen, LehrerInnen und die breite Öffentlichkeit. Hauptreferent ist der Schweizer Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Fritz Oser. Ziel ist die Entwicklung eines moralisch fundierten und kommunizierbaren beruflichen Ethos für den schulischen Alltag. Wann: 24. April, 9.00 bis 13.30 Uhr
Wo: Bürgerhaus Schortens (Friesland)
📞 www.diz.uni-oldenburg.de/54853.html

Von Fox bis Delay

Moderne Beats, Bläserarrangements, Chor und eine besondere Choreographie, das sind die Markenzeichen von Souled Out, Big Band der Universität unter Leitung von Peter Janssen. In ihrer neuen Show präsentiert die Band Soulmusik von Peter Fox bis Jan Delay sowie Soullklassiker. Abgerundet wird das Programm durch Songs von Adele und Alicia Keys. Eintritt: 5,-/3,- Euro im Vorverkauf, 9,-/7,- Euro an der Abendkasse. Karten: CvO Unibuch und Musikhaus Dinter. Wann: 20. April, 20.00 Uhr
Wo: Aula

Frauensporttag

Die Kampfsportlerin und Kata-Europameisterin Sei Kam Chow ist Schirmherrin des Frauensporttags in Oldenburg. Insgesamt 46 Bewegungsangebote sind so zusammengestellt, dass jede Frau den passenden Schnupperkurs finden kann. Der Frauensporttag ist eine landesweite Initiative des Landessportbunds Niedersachsen. Veranstalter sind der Hochschulsport, der Stadtsportbund und das Frauenbüro der Stadt Oldenburg.

Arbeitsplatz Universität

Blick in eine andere Welt



Steht den Wissenschaftlern mit Rat und Tat zur Seite: Renate Kort

Foto: Tobias Kolb

Fliegenbeine, Zecken, plombierte Backenzähne und die Augen einer Kellerassel – was sich nach Zutaten aus der Hexenküche anhört, sind einige von Renate Korts aktuellen Exponaten. Mit diesen ungewöhnlichen Objekten vermittelt sie Studierenden der Biologie und Chemie das Arbeiten mit dem 250.000 Euro teuren Rasterelektronenmikroskop der Universität. Gemeinsam mit Dr. Erhard Riehl, Leiter der Service-Einheit „Elektronenmikroskopie“, betreut sie einmal im Semester das Rasterelektronenmikroskopische Praktikum. Durch ihre Arbeit bekommt Kort Einblicke, die vielen verwehrt bleiben. „Es müssen nicht immer die neusten Forschungsgegenstände sein, die interessant sind. Gerade die kleinen Dinge des Alltags sind unter dem Elektronenmikroskop faszinierend. Eierschalen gekocht und ungekocht weisen bei genauer Betrachtung eine ganz andere Struktur auf“, erklärt die gelernte Biologietechnische Assistentin.

Doch bevor mit dem Elektronenmikroskop reliefartige, dreidimensional wirkende Bilder von der Oberfläche der Objekte entstehen, müssen diese oftmals durch eine aufwändige Prozedur präpariert werden: Ob Kri-

stische-Punkt-Trocknung mit CO₂ oder eine einfache Lufttrocknung – das Präparieren der Objekte kann mehrere Stunden, wenn nicht sogar Tage, dauern. Kort, die seit über 20 Jahren die Rasterelektronenmikroskope betreut, steht den WissenschaftlerInnen mit Rat und Tat zur Seite. Sie unterstützt bei der Präparation ebenso wie beim Mikroskopieren und wartet zudem das komplexe Mikroskop. Oft fertigt sie im Auftrag auch selbst Aufnahmen an.

Benutzen früher vorwiegend BiologInnen das Rasterelektronenmikroskop, so sind es heute vor allem PhysikerInnen und ChemikerInnen. Aber auch Unternehmen nehmen die Dienste der Serviceeinheit „Elektronenmikroskopie“ in Anspruch: So präparierte und analysierte Kort auch Teile von Waschmaschinenmotoren oder Schmelzkäse. „Das macht den Job auch nach zwanzig Jahren noch spannend“, erklärt Kort. Es sei jeden Tag eine Herausforderung, die Objekte je nach Anforderung zu präparieren und das Elektronenmikroskop so zu justieren, dass hervorragende Ergebnisse erzielt würden – die die WissenschaftlerInnen für ihre komplexe Forschung verwenden können. (tk)

„Sich auszutauschen – dafür gibt es keinen Ersatz“

Gründungsdekan Eckhart G. Hahn über das Gemeinsamkeitsgefühl der EMS-Akteure, die Einrichtung universitärer Kliniken und die Auswahl der Studierenden – die in Oldenburg über deutlich mehr Lernzeit verfügen als in traditionellen Medizinstudiengängen.

UNI-INFO: Der Modellstudiengang Humanmedizin ist eingerichtet, die ersten Studierenden kommen am 1. Oktober, zehn Tage später wird die European Medical School Oldenburg-Groningen offiziell eröffnet. Was steht bis dahin noch auf der Agenda?

HAHN: Wir müssen noch viele Dinge leisten. Besonders wichtig ist mir aber, eine noch stärkere Gemeinsamkeit aller Akteure der neuen Medizinischen Fakultät zu erreichen.

UNI-INFO: Wie kann es gelingen, bei so vielen Beteiligten aus Universität und Kliniken ein Gemeinsamkeitsgefühl zu erzeugen?

HAHN: Ich denke, wir sind auf einem sehr guten Weg – das hat sich auch bei unserem Fakultätswochenende gezeigt. Alle an einen Tisch zu holen, in ungezwungener Atmosphäre miteinander zu reden und sich auszutauschen – dafür gibt es keinen Ersatz. Und dabei Studierende einzubinden, hat sich als ausgesprochen konstruktiv und wichtig herausgestellt.

UNI-INFO: Das Projekt sieht die Einrichtung universitärer Klinikbereiche vor. Wie muss man sich das konkret vorstellen?

HAHN: Dazu muss man zunächst wissen, dass wir in Deutschland zwei Modelle von Universitätskliniken unterscheiden: das Kooperations- und das Integrationsmodell. Bei dem Integrationsmodell sind Fakultäts- und Klinikumsleitung gemeinsam verortet – koordiniert von einem gemeinsamen Führungsgremium, wie in Hannover und Göttingen. Das Kooperationsmodell hingegen zielt darauf ab, dass Fakultät und Universitätsklinikum als eigene Einheiten agieren, mit eigenen Führungen, die beratend – „kooperativ“ – miteinander verknüpft sind.

UNI-INFO: Also ein Kooperationsmodell für Oldenburg?

HAHN: Es wird eine Sonderform des Kooperationsmodells werden – das so bisher nirgends realisiert ist. Dabei haben wir einerseits eine Universität mit einer



Eckhart Hahn: „Unser deutsch-niederländisches – sprich europäisches Projekt – hat etwas Pionierhaftes.“

Foto: Daniel Schmidt

Medizinischen Fakultät und andererseits die Kliniken mit ihren verschiedenen Trägern. Das Modell wurde vor rund 35 Jahren in Bochum erfunden. Zwangsläufig wurden damals Fehler gemacht, die bis heute fortwirken. Wir in Oldenburg können aus diesen Erfahrungen lernen und das Modell optimieren.

UNI-INFO: In welcher Form soll es optimiert werden?

HAHN: Dass zum Beispiel Universität und Landesregierung mit jeder Klinik und ihrem Träger einen bilateralen Vertrag schließen, in dem Zuständigkeiten sowie Forschung und Lehre geregelt sind. Zusätzlich gibt es eine übergeordnete Rahmenvereinbarung, die die Beteiligten zu einer universitären Medizin zusammenschmiedet. Glauben Sie mir: Die Entstehung solch einer Dachstruktur ist ein faszinierender Prozess. Alle Akteure geben sich unglaublich viel Mühe. Ich bin überzeugt: Es wird kein Modell geben, das so effizient ist wie die Oldenburger Adaption des Kooperationsmodells.

UNI-INFO: Welche Hürden bringt der europäisch-grenzüberschreitende Ansatz mit sich?

HAHN: Ich beschäftige mich seit vielen Jahren mit dem Bologna-Prozess. Dabei ist mir aufgefallen: Die internationalen Probleme werden gern beiseite geschoben. 27 Länder mit 27 verschiedenen Sprachen in einem gemeinsamen Begegnungsraum der Medizin zu bringen – das ist nicht trivial. Zumal auch die Patientinnen und Patienten verschiedene Sprachen sprechen. Unser deutsch-niederländisches – sprich europäisches Projekt – hat daher etwas Pionierhaftes.

UNI-INFO: Die Studierenden werden nicht nur nach der Abiturnote ausgewählt, sondern auch andere Kriterien sollen eine Rolle spielen ...

HAHN: Richtig. Die Abiturnote ist zwar ein guter Indikator für Studien- und Prüfungsfähigkeit. Aber bislang gibt es keinen wissenschaftlichen Beleg, was die Abiturnote für die Berufsfähigkeit wirklich bedeutet. Und auf die kommt es ja an: Der Arztberuf verlangt ein gutes Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis – aber ebenso muss man mit Menschen kommunizieren können. Das fließt in unser Auswahlverfahren ein. Übrigens: Wie aussagekräftig die Abiturnote tatsächlich ist, wird unsere 30-jährige Langzeitstudie zeigen.

UNI-INFO: Wie wählt die Universität dann konkret die Studierenden aus?

HAHN: Von 40 Studienplätzen vergibt die Universität 24 nach eigenen Kriterien, 16 Studierende werden von der Stiftung für Hochschulzulassung ausgewählt. Wenn wir jetzt bei den 24 Studienplätzen bleiben, die wir vergeben, wird die Auswahl folgendermaßen laufen: Zu 51 Prozent zählt – so sieht es die Rechtsprechung vor – die Abiturnote. Die restlichen 49 Prozent machen die Beurteilung der Kommunikationsfähigkeit und anderer persönlicher Merkmale aus.

„Als Arzt muss man mit Menschen kommunizieren können. Das fließt in unser Auswahlverfahren ein.“

UNI-INFO: Wie ist es bei den 16 Studierenden, die über die Stiftung ausgewählt werden?

HAHN: Die Abiturnote ist erstes Auswahlkriterium, wir haben aber zwei Wege eingebaut, um sie etwas zu „neutralisieren“. Wenn jemand zum Beispiel bereits einen medizinnahen Beruf erlernt hat, bekommt er einen Bonus von 0,5 auf die Abiturnote. Außerdem machen wir den Test für medizinische Studiengänge, den so genannten TMS-Test, der – sofern er entsprechend ausfällt – die Abiturnote toppt.

UNI-INFO: Wie ist das Studium grundsätzlich strukturiert?

HAHN: Pro Jahr gibt es vier Module à zehn Wochen. Unsere Studierenden haben damit 40 Semesterwochen – also erheblich mehr als in einem traditionellen Studiengang. Vorgesehen ist eine Sieben-Tage-Woche, mit Lehrveranstaltungen an fünf Tagen. Der erste Tag einer Lehrwoche ist der Mittwoch. Das Wochenende liegt also „mittendrin“. So haben die Studierenden zwischendurch Zeit, das Gehörte nachzuarbeiten.

UNI-INFO: Womit beginnen die Studierenden ihre medizinische Ausbildung?

HAHN: Das erste Modul beschäftigt sich mit dem Bewegungsapparat, Orthopädie und Anatomie. Jede Woche eines Moduls behandelt dabei ein bestimmtes medizinisches Problem. Der erste Tag beginnt mit einer Vorlesung, an der auch ein Patient teilnimmt und von seiner Krankheit berichtet. Dieser direkte Kontakt ist uns wichtig: Die Studierenden lernen so von Anfang an, dass sie es mit leidenden Menschen zu tun haben.

UNI-INFO: Was gehört noch zu einer Modulwoche?

HAHN: Die Studierenden haben weitere Vorlesungen und Seminare zum Thema. In Gruppen werden außerdem bestimmte Facetten des Wochenthemas selbstständig erarbeitet. Auch gibt es Kurse für Physiologie, Biochemie, Histologie, klinische Chemie – all die Dinge, die in der Approbationsordnung stehen. Und die Studierenden führen wiederholt kleine Forschungsprojekte in Gruppen durch. Am Ende des sechsjährigen Studiums mündet dies in 20 Wochen wissenschaftlicher Arbeit. So durchzieht ein „longitudinales Forschungscurriculum“ das gesamte Studium – und zwar intensiver als anderswo, da wir durch die längeren Semester schlicht mehr Zeit haben.

UNI-INFO: Belastet die hohe Semesterwochenzahl die Studierenden nicht zu stark?

HAHN: Im Gegenteil. In den Niederlanden und anderen europäischen Ländern ist es normal, ein deutlich längeres akademisches Jahr zu haben. Die Studierenden haben mehr Lernzeit und Gelegenheit zur persönlichen Entwicklung. Laut EU-Richtlinie muss ein Medizinstudent 5.500 Stunden Präsenzzeit absolvieren. Wenn Sie dafür in sechs Jahren – wie in traditionellen Studiengängen – pro Jahr nur 24 Wochen zur Verfügung haben, dann müssen Sie die Studierenden regelrecht zupflastern.

Interview: Corinna Dahm-Brey und Matthias Echterhagen

Informationstag für Studieninteressierte

Patientenorientiert und fächerübergreifend: So soll der Modellstudiengang Medizin in Oldenburg ausgerichtet sein. Damit unterscheidet er sich erheblich von den sogenannten Regelstudiengängen in der Humanmedizin. Darum und um weitere Themen rund um den Modellstudiengang geht es an dem Informationstag für Studieninteressierte der Humanmedizin im April.

Problemorientiertes Lernen mit TutorInnen, Kommunikationstraining und ein konsequenter Forschungsbezug bereiten die künftigen ÄrztInnen intensiv auf ihren Beruf vor. Sie lernen dabei auch andere Gesundheitssysteme kennen: Ein Studienjahr muss an der Universität Groningen absolviert werden. Das Studium schließt mit dem Staatsexamen ab, das zur uneingeschränkten Ausübung des Arztberufs befähigt.

„Das Studium der Medizin an der EMS soll die Studierenden so gut wie möglich auf die aktuellen und absehbaren Anforderungen des Berufs vorbereiten“, sagt Dr. Kirsten Gehlar, Wissenschaftliche Leiterin des Studiendekanats der Medizinischen Fakultät in Gründung. „Dazu reicht es nicht, isoliertes grundlagenwissen-

schaftliches oder klinisches Wissen zu erwerben, sondern dieses Wissen muss miteinander verknüpft sein, aufeinander aufbauen und für den konkreten Fall abrufbar sein.“

Der Informationstag zeigt, wie diese Verknüpfung geht: Es gibt Einführungsveranstaltungen über den Aufbau und die Besonderheiten des Studiums. Mediziner der Rijksuniversiteit Groningen demonstrieren, wie sich eine Vorlesung unter Einbeziehung von PatientInnen und Studierenden gestaltet. Und was ist das eigentlich – „problemorientiertes Lernen?“ Die Antwort erhalten Interessierte in Probeseminaren.

Im Foyer des Hörsaalzentrums informieren die Oldenburger Partnerkrankenhäuser, Allgemeinmedizinische Praxen und das Universitätsmedizinische Zentrum Groningen über ihre Beiträge zum Modellstudiengang. Außerdem gibt es Informationsstände der Studienberatung, der Medizinischen Fakultät in Gründung und anderer Einrichtungen. Wer an dem Informationstag teilnehmen möchte, muss sich unter www.medizin.uni-oldenburg.de anmelden. Wann: 21. April, 10.30 bis 16.00 Uhr Wo: Hörsaalzentrum (A14)

Promotionen

Fakultät I – Bildungs- und Sozialwissenschaften

Iris Baumgardt, Thema: „Der Beruf in den Vorstellungen von Grundschulkindern“ (Erziehungs- und Bildungswissenschaften)

Anne Katrin Warnken, Thema: „Modellierung einer pädagogisch-psychologischen Intervention zur Delinquenzprävention auf der Grundlage subjektiver Delinquenztheorien betroffener junger Akteure“ (Sonderpädagogik)

Fakultät II – Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Fabian Gieske, Thema: „From Supervised to Unsupervised Support Vector Machines and Application in Astronomy“ (Informatik)

Lars Haneberg, Thema: „Solvenztests bei Wachstumsunternehmen“ (Wirtschaftswissenschaften)

Stefan Häusler, Thema: „Prozessorientiertes Produktqualitätsmonitoring für die Entwicklung elektronischer Systeme“ (Informatik)

Fakultät III – Sprach- und Kulturwissenschaften

Tamara Al Chammas, Thema: Das Spielbilderbuch. Ästhetische Formen und Chancen frühkindlicher Förderung“ (Kunst)

Gisela Gloor, Thema: „Chronotop und Körperzeit in Tolstoj's Roman ‚Anna Karenina‘“ (Slawische Philologie)

Fakultät V – Mathematik und Naturwissenschaften

Neele Alfs, Thema: „Ethisches Bewerten fördern – Eine qualitative Untersu-

chung zum fachdidaktischen Wissen von Biologielehrkräften zum Kompetenzbereich ‚Bewertung‘“ (Biologie)

Martine Berger, Thema: „Genombasierte Untersuchungen des Sekundärstoffwechsels von Vertretern der Roseobacter-Gruppe und genetische Analysen der Biosynthese und Regulation der Tropodithiätsäure-Produktion“ (Marine Umweltwissenschaften)

Personalien

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Hauke Beck, Physik
Gieske Laros, Niederlandistik
Markus Manssen, Physik
Nils Christian Menrad, Pädagogik
Patricie Mertova, Pädagogik
Nikolas Oehl, Physik
Martin Reck, Physik
Dominik Traphan, Physik
Daniela Voß, ICBM

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Britta Cordes, Dez. 3
Dorothea Kamieth, BIS
Tobias Kirstein, IT-Dienste
Helga Remmers, Dez. 4
Thea Rudkowski, Pädagogik
Annemarie Schlimper, Pädagogik

25-jähriges Jubiläum

Michael Hayen, Dez.2
Claudia Martsfeld, FK II

40-jähriges Jubiläum

Monika Voigt, Dez.1

Verstorben

Rosemarie Raphael, IRAC

Im Ruhestand



Helga Wilhelmer, Leiterin des Dezernats für studentische und akademische Angelegenheiten und stellvertretende Vizepräsidentin für Verwaltung, trat nach 40-jährigem Wirken für die Universität in den Ruhestand. Ihre Arbeit war stets von dem Grundsatz getragen, dass die Verwaltung eine Servicefunktion habe und die Studierenden die wichtigsten Bürger der Universität seien. Als 25-Jährige wurde Wilhelmer 1971 Leiterin der Geschäftsstelle und Mitglied des Gründungsausschusses der Universität. 1974 übernahm sie die Verwaltungsbereiche für Studium, Prüfungen und Gremien sowie die Koordination der Fachbereichsverwaltungen. Drei Jahre später wurde sie zur Dezernentin ernannt. Zuletzt unterstanden ihr in dieser Funktion das Immatrikulationsamt, das Akademische Prüfungsamt, das International Student Office, die Zentrale Studienberatung und der Career Service. Wilhelmer engagierte sich auch in der Akademischen Selbstverwaltung, wo sie im Konzilsvorstand wirkte und die erste Kommission für Frauenfragen leitete. Zudem bekleidete sie zeitweise das Amt der stellvertretenden Personalratsvorsitzenden. In diesem Jahr soll der Grundstein für das lange geplante Studierenden Service Center gelegt werden – damit wird sich ein großer Wunsch Helga Wilhelmers erfüllen. Gunda Schulze

Hermann Havekost †



Am 13. März ist der Gründungsdirektor der Oldenburger Universitätsbibliothek im Alter von 76 Jahren verstorben. Das von ihm aufgebaute „Bibliotheks- und Informationssystem“ sollte „all das zwischen Lesen und Schreiben leisten, was für die Wissenschaft nützlich ist“. Schon in den 1970er Jahren führte der pragmatische Visionär konsequent die Datenverarbeitung ein. Anfang der 1980er Jahre wurde „sein“ modernes, atmosphärisch unverwechselbares Bibliotheksgebäude fertig. Früh gründete er den Universitätsverlag, in dem auch die von ihm initiierte Reihe der „Oldenburger Universitätsreden“ erscheint. Seine Vorstellungen von der kulturellen Funktion der Bibliothek realisierte er u. a. mit Ausstellungen und der KIBUM. Havekost holte 1986 mit dem Bibliothekartag die bis dahin größte Tagung mit über 1.500 Gästen an die Universität. Der unkonventionelle Jurist und Bibliothekar vereinigte in seiner Person viele Widersprüche: Ordnungswunsch und Chaos, soziale Rücksichtnahme und hohe Leistungsansprüche, Planung und Spontaneität. Nach seiner Pensionierung betrieb Havekost eine kleine Landwirtschaft mit Schweinen, Enten und Hühnern. Dort konnte der in Elsfleth geborene Oldenburger die von ihm geliebte Direktheit der plattdeutschen Sprache pflegen. Das BIS wäre ohne ihn nicht das geworden, was es heute ist. Hans-Joachim Wätjen

Hartwin Kramer †



Am 27. Januar verstarb der ehemalige Präsident des Oberlandesgerichts Oldenburg, Hartwin Kramer, im Alter von 72 Jahren. Die Fakultät II hatte ihm 2004 für seine besonderen Verdienste um die Zusammenarbeit zwischen Universität und Justiz die Ehrendoktorwürde verliehen. Bereits seit den 1970er Jahren hatte sich Kramer mit großem Engagement für eine Juristenausbildung in Oldenburg eingesetzt. Gleich nach der Gründung des Fachbereichs Wirtschafts- und Rechtswissenschaften und der Einrichtung einer gemischt wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Ausbildung beteiligte er sich an den Diskussionen um eine europäische Juristenausbildung in Oldenburg. Kramer war ständiges Mitglied der aus den Universitäten Groningen, Bremen und Oldenburg gebildeten Arbeitsgruppe, die die Konzeption für die Hanse Law School erarbeitete. Lange war er Vorsitzender des Praxisbeirats, den er schließlich, gezeichnet von seiner schweren Krankheit, abgeben musste. Mit Hartwin Kramer verliert die Universität nicht nur einen herausragenden Juristen, sondern einen Menschen, der sich mit seiner ganzen Person für seine Ideale von Recht und Gerechtigkeit eingesetzt hat. Die Universität verabschiedet sich in Dankbarkeit von einer überragenden Persönlichkeit. Götz Frank

Personalien



Prof. Dr. Gunilla Budde, Vizepräsidentin für Studium und Lehre, ist zur Vizepräsidentin der Oldenburgischen Museumsgesellschaft gewählt worden. Diese besteht seit 1909 und ist der älteste Förderverein einer musealen Einrichtung in Oldenburg. Er unterstützt die Arbeit des Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte und des Stadtmuseums. Der Vorstand besteht neben Budde aktuell aus Gregor Schöber (Präsident), Steffen Opitz (Schatzmeister) und Dr. Stephanie Ritterhoff (Schriftführerin).



Prof. Dr. Martin Butler, Hochschullehrer für Amerikanistik, ist zum Direktor des Instituts für Anglistik/Amerikanistik gewählt worden. Als sein Stellvertreter wurde Prof. Dr. Ronald Gelykens, Hochschullehrer für Englische Sprachwissenschaft, bestätigt. Butler nahm 2010 den Ruf nach Oldenburg an. Er studierte Englisch und Sozialwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen, wo er 2007 auch promovierte. Forschungs- und Gastaufenthalte führten ihn u.a. nach New York (USA), Joensuu (Finnland) und Nijmegen (Niederlande). Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die Populärkultur sowie Literatur- und Kulturtheorie.

Prof. Dr. Sergej Fatikow, Leiter der Abteilung Mikrorobotik und Regelungstechnik am Department für Informatik, ist in den Beirat des Robotics Engineering Department am Daegu Gyeongbuk



Institute of Science and Technology (DGIST) in Südkorea berufen worden. An dem Institut wird ein internationales Zentrum aufgebaut, in dem technologische Forschungseinrichtungen forschungsorientierte Ausbildungskonzepte entwickeln. Außerdem ist Fatikow zum Fellow der Internationalen Gesellschaft für Nanofertigung (ISNM) gewählt worden. Ziel der Gesellschaft ist es, Fertigungstechnologien auf der Nanoskala zu fördern. ISNM gibt Zeitschriften, Bücher und Newsletter heraus und fördert technologische Innovationen durch Zusammenarbeit und Vernetzung sowie durch Bildungsangebote auf dem Gebiet der Nanotechnologie.



Prof. Dr. Anke Hanft, Hochschullehrerin für Weiterbildung, ist zur Vorsitzenden des Boards der Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQA.Austria) gewählt worden. AQA.Austria ist ein Zusammenschluss der österreichischen Qualitätssicherungsagenturen (AQA, Fachhochschulrat, Akkreditierungsrat). Die Agentur setzt sich für die Qualitätssicherung von öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und privaten Universitäten ein. Sie entscheidet über die Akkreditierung neuer österreichischer Hochschulen und Studiengänge und überprüft die Qualitätsmanagementsysteme bestehender Hochschulen. Der Agentur gehören 14 Mitglieder an, die für fünf Jahre gewählt werden.

Prof. Dr. Wolfgang Nebel, Hochschullehrer am Department für Informatik und Vorstandsvorsitzender des Informatikinstituts OFFIS, ist zum Fellow



des Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE) ernannt worden. Der internationale Berufsverband ehrt damit Nebels herausragende Beiträge zur Entwicklung energieeffizienter Elektronik und IT-Systeme. Das Präsidium des Verbands ernannt jährlich nicht mehr als ein Tausendstel seiner stimmberechtigten Mitglieder zum Fellow. Der Fellow-Titel ist die höchste Stufe der Mitgliedschaft. In der Fachwelt gilt die Auszeichnung als prestigeträchtige Ehrung und großer Erfolg.



Prof. Dr. Reinhard Schulz, Hochschullehrer für Philosophie, ist in den Stiftungsrat der Karl-Jaspers-Stiftung Basel berufen worden. Ziel der Stiftung ist die Förderung einer Edition der Werke und Schriften des in Oldenburg geborenen Psychiaters und Existenzphilosophen Karl Jaspers (1883-1969). Die Gesamtedition der Werke sowie eine Auswahledition des Briefwechsels und des Nachlasses werden an den Universitäten Heidelberg und Oldenburg erstellt. Dieses Editionsprojekt, das von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften betreut wird, wird auch die Arbeit der Stiftung in den kommenden Jahrzehnten bestimmen.



Dr. Anja Zimmermann, Kulturwissenschaftlerin am Institut für Kunst und visuelle Kultur, ist in das internationale Exzellenzportal für Wissenschaftlerinnen „AcademiaNet“ aufgenommen worden. Das Portal wurde 2010 von der Robert

Bosch Stiftung in Kooperation mit der Verlagsgesellschaft „Spektrum der Wissenschaft“ und Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft ins Leben gerufen. Vorgeschlagen wurde die Wissenschaftlerin, die 2009 als Heisenberg-Fellow an die Universität kam, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Dr. Maria Knobelsdorf ist mit der Verwaltung der Professur für Didaktik der Informatik beauftragt worden.



Prof. Dr. Hans-Peter Schmidtke, emeritierter Hochschullehrer für Interkulturelle Pädagogik, hat die Einladung zu einer Gastdozentur an der Universidad Nacional de Cuyo in Mendoza (Argentinien) angenommen. Gefördert wird der Aufenthalt an der Partnerhochschule der Universität Oldenburg durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Außerdem hat ihn die Universität Jujuy im Norden Argentiniens zu mehreren Gastvorträgen eingeladen.



Dr. Katarzyna Norkowska, Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Torun (Polen) und Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung, ist bis Ende August Gast von Prof. Dr. Sabine Doering am Institut für Germanistik. Hier arbeitet sie mit Unterstützung eines Humboldt-Forschungsstipendiums an ihrem Habilitationsprojekt über autobiographisches Schreiben und generationelle (Selbst-)Verortung ostdeutscher AutorInnen nach der „Wende“ von 1989. Norkowska studierte und promovierte in Torun. *Monika Hartmann-Bischoff* ist seit Februar in der Geschäftsführung des C3L



tätig. Sie vertritt Dr. Michaela Zilling mit einer halben Stelle, so dass die Geschäfte des C3L in den kommenden beiden Jahre durch zwei Personen geführt werden.

Hartmann-Bischoff ist seit 2011 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Modellvorhaben „Offene Hochschule“ an der Universität tätig. Dort ist sie für das Projektmanagement und die Kooperation mit Trägern der Erwachsenenbildung verantwortlich.



Anne G. Kosfeld ist vom Senat einstimmig für weitere acht Jahre zur Zentralen Gleichstellungsbeauftragten gewählt worden. Kosfeld, die das Amt seit 2008 inne hat, studierte Geschichte und Germanistik an den Universitäten Bielefeld, Hamburg und München. In Bielefeld, wo sie das Magisterexamen ablegte, war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem SFB zur Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums tätig. Zudem war sie freie Mitarbeiterin der FAZ und Stipendiatin der FAZIT-Stiftung. 1997 wechselte sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Lehrstuhl für Neuere Geschichte der FU Berlin, wo sie nebenberuflich das Amt der Frauenbeauftragten des Fachbereichs ausübte.

Zu guter Letzt

„Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man gelernt hat.“

Werner Karl Heisenberg, Physiker und Nobelpreisträger (1901-1976)